

Kinder ohne Kontakte lernen kein Deutsch

Viele fremdsprachige Kinder haben im Kindergarten grosse Mühe mit Deutsch. Eine Expertin sagt, wie sich das verhindern lässt.

Adrian Vögele

Ein Drittel der Gossauer Kinder spricht beim Eintritt in den Kindergarten kein Deutsch. In anderen Ostschweizer Städten ist die Situation ähnlich (Ausgabe vom Dienstag). Die Behörden gehen verschiedene Wege, um die Kinder sprachlich besser zu fördern. Die Hauptverantwortung liege aber bei den Eltern, betont der Gossauer Schulrat.

Was steckt hinter dieser Entwicklung – und wie begegnet man ihr am besten? Franziska Vogt, Professorin und Leiterin des Zentrums Frühe Bildung an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen (PHSG), hat Antworten aus Sicht der Forschung. «Kinder können eigentlich problemlos zwei, drei Sprachen gleichzeitig lernen», sagt sie. Ob das funktioniert, hängt aber von verschiedenen Faktoren ab. «Wichtig ist zunächst, dass die Eltern mit den kleinen Kindern jene Sprache reden, die sie selber perfekt beherrschen und die ihnen emotional am nächsten ist», sagt Vogt. Wenn die Eltern zwei verschiedene Erstsprachen sprächen, sei das auch gut. Nicht sinnvoll sei aber, wenn fremdsprachige Eltern mit ihren Kindern daheim gebrochenes Deutsch sprechen würden. Das sei nicht der richtige Weg, Deutsch als Zweitsprache zu lernen. «Vielmehr sollten die Kinder ausserhalb der Familie mit Deutsch in Kontakt kommen», sagt Vogt. «Zum Beispiel in der Kita oder in der Spielgruppe.» Diese Kontakte dürften nicht zu spät beginnen, «am besten im Alter zwischen zwei und drei Jahren, wenn sich die Kinder Sprache noch auf völlig natürliche Weise aneignen».

Familienzentren sollen der Isolation entgegenwirken

Vogt begrüsst es, dass Gemeinden den Besuch von Spielgruppen subventionieren. «Einmal pro Woche ist zum Deutschlernen eher zu wenig, zweimal müsste es schon sein.» Dass es



Deutschunterricht für Kindergartenkinder: Wer bereits früh in einer Kita oder Spielgruppe war, hat bessere Karten. Bild: Christian Beutler/Keystone

wichtig sei, früh mit Deutsch als Zweitsprache zu beginnen, würden internationale Studien zeigen: «Je älter die Kinder sind, desto schwieriger wird es für sie, in der Schule aufzuholen.»

Die Stadt Rorschach stellt fest, dass immer mehr Kinder im Spielgruppenalter generell Mühe mit dem Spracherwerb haben. Vermutet wird, dass sie zu stark isoliert waren und ihnen



Franziska Vogt, Leiterin Zentrum Frühe Bildung, PHSG

Bild: Urs Bucher

Kantone prüfen Obligatorium

Sprachförderung Es ist eine heikle Frage: Soll der Staat die Eltern dazu verpflichten, dafür zu sorgen, dass ihre Kinder bis zum Eintritt in den Kindergarten ausreichend Deutsch können? Der Kanton Basel-Stadt hat 2013 ein selektives Obligatorium eingeführt: Eineinhalb Jahre vor dem Kindergarten werden die Deutschkenntnisse fremdsprachiger Kinder erhoben. Sind diese nicht genügend, dann müssen die Kinder zwei Halbtage pro Woche eine Spielgruppe oder eine Tagesstätte besuchen. Die Kosten übernimmt der Kanton. Auch in der Ostschweiz wird über dieses Modell diskutiert, besonders im Kanton

Thurgau: Dort ist die Gesetzesgrundlage für ein «selektives Obligatorium für die vorschulische Sprachförderung» in Vorbereitung. Vor allem SVP-Politiker kämpfen an vorderster Front für diese Neuerung.

Im Kanton St. Gallen wurde ein solches Obligatorium ebenfalls schon vorgeschlagen. Der Wiler Stadtrat schrieb in der Antwort auf einen SVP-Vorstoss, für ein «Spielgruppenobligatorium» bestehe derzeit im Kanton keine gesetzliche Grundlage. Auch die Stadt Gossau hält fest, Massnahmen zur Verbesserung der Deutschkenntnisse der kleinen Kinder müssten aus rechtlichen Gründen freiwillig

bleiben. Das St. Galler Bildungsdepartement arbeitet aktuell an der Bilanz zur bisherigen Strategie Frühe Förderung. Im Evaluationsbericht ist «die Einführung von Obligatorien in gewissen Bereichen, zum Beispiel Sprach- und Spielförderung» zumindest als denkbare Massnahme für die Zukunft erwähnt. Bildungschef Stefan Kölliker (SVP) will sich noch nicht festlegen. Die Regierung werde dem Kantonsrat voraussichtlich im Frühjahr 2021 die neue Strategie zur Frühen Förderung vorlegen. «In diesem Rahmen wird sich die Regierung auch mit der Sprachförderung im Frühbereich auseinandersetzen.» (av)

der Austausch mit anderen Kindern fehlte. Expertin Franziska Vogt nennt eine mögliche Massnahmen gegen diese Isolation: «Wir unterstützen im Auftrag des Kantons St. Gallen Gemeinden, im Aufbauprozess für ein Familienzentrum. Dort sollen sich Familien informell treffen und austauschen können. Gerade die Kinder brauchen auch den Kontakt mit anderen Kindern.»

«Obligatorium verbessert Chancengleichheit»

Der Gossauer Schulrat hat heute das Problem, dass sich erst auf Kindergartenstufe zeigt, welche Kinder Hilfe beim Deutschlernen benötigen. Nun wird geprüft, wie diese Kinder früher unterstützt werden können. Dieselbe Frage beschäftigt auch die PHSG. Sie führt seit vier Jahren im Auftrag der Stadt Zürich eine «Kita-integrierte Deutschförderung» durch. «Alle Eltern erhalten anderthalb Jahre vor dem Kindergarten eintritt von der Stadt Zürich einen Fragebogen. Dort geben sie an, wie gut ihr Kind Deutsch versteht und spricht», sagt Franziska Vogt. Je nach Resultat wird den Eltern vorgeschlagen, das Kind im Jahr vor dem Kindergarten für mindestens anderthalb Tage in eine Kita mit Sprachförderung zu schicken. «Es zeigt sich, dass das funktioniert und die Kinder mit besseren Deutschkenntnissen in den Kindergarten eintreten», so Vogt.

Was hält die Fachfrau davon, dass Eltern beispielsweise in Basel-Stadt dazu verpflichtet werden können, das Kind etwa in eine Spielgruppe zu schicken, wenn es zu wenig gut Deutsch kann? «Ich finde ein solches Obligatorium nicht schlecht, denn damit kann der Zugang zur frühen Bildung erleichtert und die Chancengleichheit für die Kinder erhöht werden», sagt Vogt. Das bedeute auch einen Entscheid für mehr finanzielle Ressourcen, «die sich aber langfristig lohnen».